

Zwote Vorlesung.

Ueber die vier Mägen insbesondere,
und über die Leber, Milz, u. s. w.
und zugleich über die Eingeweide
der Brust.

R. 3. und S. G. 3. S. G. 3.

Um mit mehrerm Vortheil, in kürzerer Zeit, und mit mehrerer Genauigkeit die Mägen zeigen zu können, habe ich deren einige vorher, sowohl von Kälbern als Schaafen, aufgeblasen und getrocknet: einige davon habe ich durchschnitten, und solchergestalt geöffnet, daß J. L. aus der Vergleichung der frischen mit den getrockneten sich könnten eine eigentliche Vorstellung von ihrem wunderbaren Bau machen. Sie sehen, daß sie alle zusammen hängen, und solche Gemeinschaft haben, daß sie eher einige Verengerungen von einer und derselben Höhle zeigen, als abgesonderte Mägen. Aristoteles, (*) das Kleinod der menschlichen Vernunft, ist der erste gewesen, der die Eingeweide des Unterleibes beym Vieh und andern Thieren beschrieben.

(*) *Libr. 2. Cap. 17. Hist. animal. Edit. Du Vallii, p. 791.*

schrieben, und zugleich über die Wiederkäuung gehandelt hat. Perrault verdienet, meinem Bedünken nach, den nächsten Platz nach ihn. In seiner *Mechanique des animaux*, p. 430. hat er nicht allein auserlesene Abbildungen von den Mägen gegeben, sondern auch die Oeffnung des Schlundes so schön abgezeichnet, daß es nicht leicht zu verbessern ist.

Peyerus hat in seiner *Mericologia* sehr deutlich über diese Mägen gehandelt: und unlängst hat der fürtreffliche Naturkündiger deBuffon, mit Hülfe von dem Hn. D' Aubertin, solche genaue und ausführliche Stiche und Beschreibungen heraus gegeben, daß es scheint, man sähe beynah die Natur selbst. Unser Blasius, ob er schon viel Ehre durch die Beschreibung und Abzeichnung dieser Theile eingelegt hat, kann doch nicht gegen ihn beregten aufwägen, wohl aber den minder Erfahrenen eine allgemeine Vorstellung machen.

Die Mägen, um wieder zu unserm Augenmerk zu kommen, sind durch Aristoteles in vier besondere Theile getheilt, und mit besondern Namen belegt worden.

Der erste, (*) Fig. I. A. B. C. D. ist durch den großen Weltweisen genannt $\kappa\omicron\iota\lambda\iota\sigma\acute{\alpha}$

$\mu\epsilon-$

(*) Dem Leser zu gefallen, habe ich eine Abbildung nach der Manier des von Buffon hier beygefüget. Fig. I.

μεγάλη, das ist, der große Magen, weil er wirklich in vollgewachsenen Thieren, Schaaßen, Hirschen, Gemsen, Guinesischen Rehchen, der größte ist; ob er schon in Ansehung des Laibes bey neugebornen Kälbern, Lämmern und Rehchen kleiner ist: er scheint, sobald das Thier wiederkäuet, sich nach und nach zu erweitern, derweil der Laib beynahе dieselbe Größe behält. Die Lateiner haben ihn Aqualiculus zubenamet, die Franzosen la Panse, wovon bey uns das Wort Pens abstammet; sie heißen ihn auch la Double, weil er gleichsam wie in zween Säcke getheilt ist, oder L'herbier, wegen des Grases und Heues, welches bey der Schlachtung in demselben gefunden wird.

Perrault hat diesen Magen pag. 432. Fig. 2. genauer abgebildet, als Peyer und von Büsson.

Herr D'Aubenton (*) hat in dem Wampen allezeit gewisse Würmer gefunden, die er sehr genau abgebildet, auch in dem zweeten Magen, welche mit den Würmern, die ich in dem Wampen von Schaaßen oftmals entdeckt, und in meiner Abhandlung

(*) *Histoire Nat. gen. et part. du cabinet du Roi. Tom. 4. P. 402. Pl. 16. Fig. 3.*

lung (*) über die Leberwürmer des Viehes beschrieben habe, vollkommen überein kommen.

Inwendig ist der Wampen mit kleinen Lüpfelchen besetzt, welche dann ganz weiß, dann braun, und auf den Runzeln bald lichtgelb, bald schwärzlich sind.

Die Aegagropilæ, wovon ich E. L. eine große Anzahl weise, werden in dem Wampen allein gefunden, welches auch durch von Buffon Tom. IV, p. 469. bestärket wird. Wir nennen sie (Hairballen) Haarballen, und haben sie vielfältig in den Kälbern angetroffen.

Der zweite Magen, der eine Abtheilung des ersten ist, und von demselben durch den Schlingdarm gleichsam abgeschieden wird, Fig. I. A. hat von außen mehr oder weniger die Beschaffenheit einer Blase, aber inwendig ist er mit vielkantigen tiefen Zellchen, Fig. V. K. L. verzieret, in deren Mitten ein Punkt ist, aus welchem etliche kleine Ribbchen nach die Ecken laufen, welche alle, sowohl als die die großen Zellen ausfüllen, mit kleinern Lüpfelchen versehen sind. Wenn man den Magen trocknet, stellet er auf die allerschönste Weise ein künstlich gewebtes Netzwerk vor, als welches Aristoteles *κεκευ'φαλος* genannt hat.

(*) Waarnemingen omtrent den nieuwen Landbouw. Amst. by HOUTTUYN, 8vo 1763. Tom. II. p. 303.

hat. Die Lateiner nennen es Reticulum, die Franzosen Reseau und le Bonnet, welches letzte überein kömmt mit unserer Benennung *Soeve*, das ist, Haube oder Mütze im Hochdeutschen, wovon es sicherlich abstammet, als wollte man sagen *de Suif*, oder *Kappe*.

Wir nennen diesen Magen auch *Trip*, wahrscheinlich von *la Trippé*, die italienische Benennung. Von *Büsson* und *Perrault* haben die wahre Gestalt dieser Blätterchen sehr genau abgemahlt, worinn *Peyer* nicht so glücklich gewesen ist.

In diesem Magen habe ich allezeit dasselbe Essen gefunden, als in dem großen Magen. Es ist gleichwohl nicht unmöglich, daß dieser kleine Magen, durch sein Zusammenziehen, die Brocken formt, die aufwärts nach den Mund zurück kehren, um wiederkäuet zu werden.

Die Fasern der Mäusleine dieser beyden Magen sind sehr stark, und auf eine so künstliche Weise um den Lauf dieser Theile geschlungen, daß man dieselbe mit Worten nicht beschreiben kann. *Peyer* ist sehr glücklich in ihrer Abbildung gewesen.

Der dritte Magen hat die Gestalt eines zusammen gekrümmten Irgels, oder einer krummen Agurke, Fig. I. F. L. G. Er ist an den Seiten platt, und lieget unmittelbar gegen den Rückgrad an: er wird von den

alten Weltweisen *Exuvios* genannt, nicht wegen eben beschriebener Gestalt, sondern weil ihre Häute inwendig mit härlichen ausstechenden Lüpfern, wie die Pinnen bey einem Igel, versehen sind. *Omalum* ist der lateinische Name davon, auch *Echinus*. Etliche, wie *Plinius*, nennen ihn *Centipellio*, wegen der Vielheit von Häuten, woraus er besteht. In Gröningen nennet man ihn *Menigvold*, vom hochdeutschen mannigfalt, der Häute halben; in Holland het *Boek*, das Buch; und zum *saag*, de *Zouter*; in Friesland de *Bybel*, oder *Flarden*, das ist, die Bibel, oder die Lappen. Die französischen Benennungen sind nicht viel davon unterschieden, wenn sie die Wörter: *le feuillet*, *le millet*, *mellier* und *pseautier*, gebrauchen, wie von *Buffon* pag. 485. in der angeführten *Histoire* bezeuget, um diesen wunderbaren Theil auszudrücken. (Von dem letzten französischen Worte ist vermuthlich der niedersächsische Name *Pfalter* entsprossen.)

In diesem Buch sind 24 große Blätter, zwischen einem jeden von diesen ein mittelmäßiges, hernach zwischen jedem mittelmäßigem ein großes und ein kleines, die machen überhaupt 96 Häutchen aus, welche alle vest an der Seite *F. L. G. Fig. I.* angeheftet sind, spiz in *F.* anfangen, breiter in *L.* sind, und sich spiz in *G.* endigen.

Peyerus pag. 138. rechnet zwo große Häute weniger, wie auch zwo mittlere und vier kleine, also nur 88 in allem. Er hat aber hierinn wahrscheinlich geirret; es sey denn, daß die Natur hierinn bisweilen spielet.

Alle diese Häutchen sind mit Lüpfern versehen, wie die Igelpinnen, aber weiter ausgespreitet. Die Farbe des innersten Häutchens ist eben wie die des Wampens, oft braun, lichtgelb und schwärzlich.

Ich weise E. L. hier einen Buchpanzen aus einem gesunden, frisch geschlachtetem Ochsen! Es ist der Mühe werth, auf den Geruch Acht zu haben, welcher schon dreckig ist, und welchen das wiedergekäuete Essen bekommen hat, ungeachtet die Galle weder aus der Leber noch aus der Gallenblase nicht hat dazu kommen können. Sie sehen, der Stoff ist gekäuet Heu, hier und da ein Stückchen Stroh und ganze Gerstenkörner, womit das Thier ist gemästet worden! und daß es trockenhaft ist, kömmt daher, daß dieser Stoff, als ein sehr dicker Papp, so wunderbar nett zwischen diesen Häutchen vertheilt ist. Wie ist es da so schön zwischen ein gekommen, und wiederum so regelmäßig davon heraus gerathen? Ich gestehe, es nicht vollkommen einzusehen. Nur ermahne ich E. L. hierauf Acht zu geben, weil in der Viehseuche hier die Speise meistens verhärtet, und wie verbrannt ist, so

daß alle Häute dadurch ersticken; wovon allein, wenn keine andere Zufälle wären, das Thier nothwendig sterben müßte.

Bey Kälbern, die noch säugen, oder Milch trinken, findet dies keine Statt, weil die Milch nicht so dick werden kann, sondern hindurch läuft in den vierten Magen oder in den Lab, allwo sie käset; wovon wir gleich reden werden.

Indessen kann ich nicht vorbehey gehen, E. L. eine sonderbare Erscheinung zu erinnern. Wenn man das Buch oder den Psalter eines an der Pest verstorbenen Thieres öffnet, so löset sich das inwendige Häutchen, oder Epithelium, ganz ab, und bleibt am Futter sitzen, so daß man ganze Stücke davon abnehmen kann. Wogegen dies Epithelium, in einem gesunden, frisch geschlachtetem und augenblicklich geöffnetem Thiere, ganz unmöglich abzusondern ist. Woraus man folgern könnte, daß die Absonderung dieses Häutchens ein Zeichen der Krankheit wäre, wenn man es nach den Tod eines geschlachteten Viehes so los befände. Aber die Untersuchung lehrte mich, als ich von ungefähr einen Buchpanzen oder Psalter hier in der Anatomiekammer vier und zwanzig Stunden hatte liegen lassen, ohne darnach zu sehen, daß sich dieses Häutchen davon bey der Eröffnung absonderte, und mit wenig Mühe absträufeln ließ, eben
wie

wie bey dem von einem Thiere, daß an der Krankheit verstorben. Diese Bemerkung bestürzte mich. Ich öffnete hernach noch viele Mägen, und fand beständig, daß dies Häutchen in Frischverstorbenen so sehr vest an faß, sich aber allezeit leicht absträufte, wenn ich den Panzen vier und zwanzig Stunden liegen gelassen. Endlich öffnete ich den Mannigfalt von einer fetten Kuh, Nachmittags um zwey Uhr, so frisch, wie sie geschlachtet war, aber nur auf einer Stelle, hob die Blätter von einander, und befand das dünne Häutchen sehr vest. Den andern Morgen um neun Uhr öffnete ich ihn auf einer andern Stelle, und befand, daß es schon ansieng, loser zu werden: den dritten Tag schnitt ich wieder andere Häutchen auf, des Morgens um neun Uhr, und dann sträufte sich das ganze Häutchen ab, eben wie bey den an der Krankheit verstorbenen, nicht allein vom Psalter, sondern auch vom Labe.

Dieses Ablösen und Abgehen des innersten Häutchens ist sehr hinderlich, um solche Mägen inwendig schön zu machen und zu trocknen; wartet man zu lange, so geht es ganz ab, sowohl vom Wampen, von der Haube, als vom Psalter und dem Labe, nicht allein bey Schaafen, Lämmern und Kälbern, sondern auch bey Hirschen; daher müssen

solche Zubereitungen augenblicklich nach den Tod geschehen.

Der Weg vom Schlunde nach den Psalter ist sehr geräumig, und offen bis in den Lab, denn die Blätter halten alles bis auf einen Abstand von M. auf.

Der Lab ist der vierte Magen, *'Hysgov* vom Aristoteles genannt; M. H. I. zeigt die Abbildung. Die Franzosen benennen ihn *Caillette*, weil die Milch da allezeit geronnen gefunden wird, auch *franche mulle*. In unserer Sprache heißt dieser Magen *Lebbe*, *de Rooi* oder *Roo*, *Roode*, zufolge *Peyer*, p. 142. der Farben halben; in *Friesland* heißt er *Rea*, und die Lateiner haben ihn die Namen *Abomasum* und *Faliscus* gegeben.

Dieser hat die Gestalt, wie unser Magen. Er ist viel größer, als der Psalter und die Haube zusammen. Es sind in diesem Magen *Valveln*, oder *Klappen*, vierzehn an der Zahl, die von dem Psalter anfangen, und schief niederwärts gerichtet sind; sie hängen allezeit schlaff, und können durch die Trocknung nicht wohl ausgedehnt gehalten werden. *Aristoteles* beschreibt sie sehr deutlich, ohne ihre Zahl zu bestimmen.

Der *Pylorus*, oder *Ausgang*, der Hals des Labes, ist dem unsrigen gleich, und vereinigt sich mit dem *Zwölffingerdarm*, in wel-

welchem die Galle der Gallblase eintritt, wie in Fig. 3. O. S. M.

Die Speisen haben hier in bejahrten Thieren einen sehr starken Dreckgeruch: in Kälbern, die noch mit Milch genährt worden, ist allezeit ein Klumpen Käse oder geronnene Milch darinn, die man nicht durch Waschen kann heraus bekommen. Dieser Käse hat eine sehr weiße Farbe, ohngeachtet die Milch im Panzen, oder Wampen, schon grau oder lichtbraun durch die Beymischung der Feuchtigkeiten dieser Theile geworden ist.

Der berühmte Herr Baron von Swieten hat in diesem Stücke sehr gröblich geirret, wenn er, über die Säure im Magen der Kinder handelnd, lehret, (*) daß die Milch in dem Wampen oder dem ersten Magen der Kälber gerinne, und durch den Zufluß der Galle diese Gerinnung wiederum so entbunden werde, daß sie in dem vierten Magen dieser Thiere ganz vergangen. Es wird aber, wie bereits gesagt, dieses Geronnene nur erst in dem

(*) Commentar. in aphor. 1356. *Boerhaviï* Tom. IV. pag. 683. *Coagulum lactis in primo vitulorum ventriculo copiosum reperitur, post bilem admistam autem sic solvitur denuo, ut in quarto horum animalium ventriculo dispareat.*

dem Labe oder dem vierten Magen gefunden, und empfängt keine Galle, als lange nachdem es daraus entledigt und in den Zwölffingerdarm übergegangen ist, wie aus der dritten Abbildung zu ersehen, wo Fig. 3. I. der Pylorus ist, oder das ausgehende Ende des Labes, und I. M. der Abstand von der Insection der Gallblase. Hieraus ist es klar, daß durch die seifenartigen Feuchtigkeiten, welche in diesem vierten Magen häufig abgesondert werden, die Auflösung der käsigten Materie geschehe, und nicht durch die Galle.

Die Leber ist, gegen das Thier zu rechnen, nicht groß; D' Aubenton hat sie nicht abgebildet. Ich habe ihre Lage und Gestalt dem Magen beygefügt, um meinen Zuhörern, die nun meine Leser geworden, die Zerlegung dieser Theile gemächlicher bezubringen. Sie sehen aus der dritten Figur, daß sie als aus zween großen Lappen besteht, C. B. E. F. D. O. und Q. welche ganz seitwärts, mit C. vor- und Q. rückwärts liegen. Die Nabelader A. B. wird ihr mitten in der rechten Seite eingefüget, und mit einem kleinern Lappen B. F. bedeckt: zwischen welchem und dem hintersten Lappen Q. die Gallblase P. O. liegt, welcher Kanal O. S. sich mit dem von der Leber R. S. vereinigt, um den gemeinen Gallengang S. M. zu machen, die sich auf selbige Art, wie bey dem Menschen, in dem Zwölffingerdarm,

darm, sehr weit von dem Labe, in M. entlebigt. Der Leberkanal läuft zwischen dem Lappen U. mit der Pfortader in die Oeffnung F. E. D.

Längst diesem Kanal wimmeln oder entspringen die Leberwürmer, bis in die Gallblase und in den Leberkanälen, die ganze Leber durch. Ich lasse C. L. diese Würmer aus Schaafen sehen, weil dieses Kalb, daß noch nichts als Milch genossen, und nicht aufs Gras gegangen ist, diese Würmer noch nicht haben kann: sie haben alle eine und dieselbe Gestalt, wie ich sie abgebildet und beschrieben habe in dem II. Deel der Verhandlungen over den nieuwen Landbouw, p. 303. und dem IV. Deel p. 320. wohin ich C. L. will verwiesen haben.

Die Gallengänge der Leber werden oft mit steinigten Rinden von innen besetzt, welche dunkelgrün von Farbe sind, und wenig vom Gallenstein verschieden. De Buffon hat sie beschrieben, *ibid.* p. 493. und dieselben, eben wie ich, in den gesundesten Thieren gefunden; sehen sie hier, die ich aufbewahret habe! C. L. sehen, daß sie ganz hohl, löchericht und brüchig sind; die Galle ist dahero durch diese Höhlungen durchgelaufen. Sehen sie da andere, worinn es scheint, daß einige Stückchen hinein gefallen, und weniger oder mehr Verstopfungen gemacht haben! Diese Stoffe beweisen zur Genüge, daß in der That die
Leber:

Lebergalle nicht viel verschieden ist von der Gallblasgalle.

Wie nun im Menschen ein Pancreas oder Gefrösdrüse gefunden wird, so ist es auch in vielen Thieren, und insonderheit im Hornvieh. Sehen sie hier, wie diese Drüse hinter dem Zwölffingerdarm lieget, von S. bis T. Fig. 3. mit S. gegen dem Gallengang! Ob ich schon E. L. den Kanal, der den Saft derselben nach den Zwölffingerdarm führet, nicht vorweise, so ist er doch da; aber die Drüse ist überhaupt kleiner, als beyhm Menschen.

R. ist eine Drüse, die viele Wassergefäße empfängt. E. F. D. G. H. R. ist das kleine Netz, wodurch J. L. sehen den kleinen Lappen der Leber durchscheinen, V. der den Zunamen hat von dem großen Zergliederer Spigelius.

Das dünne Gedärme geht von der rechten Seite unter dem Labe durch, nach der Linken, wie E. L. in der zwoten Abbildung durch Q. R. vorgestellet ist. Es ist in einem vollgewachsenem Thier sehr lang, und allezeit zart; wie Herr D' Aubenton vorgiebt, dessen größte Verdienste im Ausmessen bestehen, ist es von dem Labe bis an den blinden Darm hundert und vierzehen Fuß lang; welches E. L. gerne glauben können. Der blinde Darm ist zwey und ein halb Fuß lang, und der dicke ist vier und dreyßig Fuß: dahero kann die ganze

ganze Länge geräumlich 150 Fuß gerechnet werden. Eine erstaunliche Länge! welche gleichwohl die Speisen sehr geschwinde können durchlaufen, weil, wann ein Laxiermittel eingegeben wird, es oft nach drey oder vier Stunden eine sehr gute Wirkung macht. Da sind keine Klappen in dem dicken Gedärm, welche den Durchgang können verzögern, wie im Menschen, und einigen andern Thieren, besonders in den Haafen, Kaninchen, und dergleichen. Auch ist der Abgang beym Hornvieh sehr weich, weil sie Gras essen.

Das dicke Gedärm, welches sonst überall ziemlich weit ist, wird dicht bey dem rechten Darm verengert, welches nicht weit vom Hintern mit sehr viel Kunzeln besetzt ist, wo viele Drüsen herum liegen. Auf diesen Bau muß man besonders aus der Ursache merken, weil hier in den frankten Thieren der Roth sitzen bleibt, und durch seine Fäulung das inwendige Häutchen so angreift, daß bald der kalte Brand daraus entsteht, und das Blut aus dem Hintern läuft, benebst einigen Häutchen, die durch die Absterbung sich gelöst, und zugleich mit abgehen.

Ich will E. L. nicht aufhalten mit dem wunderfamen Geschlinge, und dem sonderbaren Lauf der Gedärme; denn da wir nur des Vorhabens sind, die vornehmsten Theile, die von der Pestseuche angegriffen werden, zu zeigen,

gen, so müssen wir zu den Eingeweiden der Brust übergehen, wenn wir E. L. nicht durch eine große Ausschweifung verdrießlich fallen wollen.

Ich habe, wie J. L. sehen, das Brustbein mit den Knorpeln der Rippen weggenommen, gleich unter dem ersten Stück des Brustbeins, damit ich die Vereinerung der Häuslein nicht verlustig gehen möchte. Die Lunge hat eine bleichrothe Farbe, die ins Gelbe fällt; überall eins; das Herz ein wenig aufgesetzt, weil das Thier erwürgt ist; wie ich ist ein Stück eines Lungenlappens abschneide, so sehen J. L. die Selbstständigkeit überall eins, und nirgends gehen Blasen auf, noch Luft heraus; dagegen in dem an der Krankheit verstorbenen Vieh entdeckt man oft Luft in dem zellichten Gewebe, wie auch unter der Oberfläche der Lungen, welches man Emphysema nennet. Oft sind die Lungen ganz angesteckt, mit purpurnen Flecken; bisweilen geht der kalte Brand tiefer hinein, und macht eine große Absterbung, so, daß wenn man hinein schneidet, das schwarze Blut davon heraus läuft. Erinnern E. L. sich denn dieser natürlichen Farbe, wenn sie ein an der Pestseuche gestorbenes öffnen oder untersuchen sollten.

Beschauen sie nun mit mir diese Brust-
Zungen-Weinmäuslein, oder die Mäuslein,
so

so vom Brustbein abkommen, und das Zungenbein bewegen! J. L. können sehen, daß die Kälberdrüse, die bey den Zergliederern Thymus genennet wird, nicht in der Brust liegt, sondern daß allein die kleine Kälberdrüse flach über das Herz weg in der linken Seite der Brust liegt, und doch nicht ganz; denn sie läuft aufwärts längst der Aspera Arteria, oder Luströhre, ganz dicht an der Straube, von beyden Seiten, und wird durch eben benannte Mäusleine bedecket. Gleichwie J. Jac. Peyer, ein Sohn von dem berühmten J. Conrad dieses Namens, in seinen medicinischen Wahrnehmungen bereits angemerkt hat.

Diese Drüsen sind dahero merklich von den unsrigen unterschieden, und wir lernen hieraus, daß wir ihren wahren Nutzen noch nicht recht kennen; doch diese Untersuchung gehöret nicht zu unserm Endzweck.

Ich will nun die Luströhre öffnen: J. L. sehen ihre weiße Farbe von innen, und daß weder gelber Schleim, noch Schaum, noch blutige Flecken darinn sind! In den an der Krankheit verstorbenen ist sie einmal schwarzroth durch die Absterbung, ein ander mal mit zähen eiterigen Schleim besetzt, und noch ein ander mal mit weißem Schaum, von der Straube ab, bis tief in die Lungen hinein, aufgefüllt,

E

nach-

nachdem die Krankheit mehr oder minder auf die Lunge gewirkt hat.

Die Zunge verdienet hiernächst Aufmerksamkeit; sie ist hinterwärts mit Drüſſen beſetzt, die ſich wie kleine Tüpfelchen weiſen, und von Unerfahrenen leicht könnten auf eine verkehrte Art für Bläſchen gehalten werden. D' Aubenton hat ſie ſehr genau beſchrieben, *ibid.* pag. 495. und Collin hat ſie ſehr wohl abgebildet Tab. 3. Fig. 2. B B. Tom. 2.

In den an der Krankheit verſtorbenen habe ich vielmals denſelben eiterigen Schleim auf der Zunge gefunden, welchen ich eben in der Luſtröhre beſchrieben. Niemals iſt es mir vorgekommen, daß dieſer mit den Schwämmchen, welche bey uns am Ende der Krankheit vorkommen, überein käme, aber viel eher als eiterhafter Schleim, der vielleicht aus der Lungenröhre dahin getrieben, oder aus den Zungendrüſen ſelbſt abgeſondert wird.

Es iſt merkwürdig, daß die Zunge ſelten in der Krankheit angegriffen iſt, ohne nur, daß ihr dünnes Oberhäutchen ſich leicht davon abſondern läßt, eben wie in den Eingeweiden.

Ich erinnere E. L. bey dieſer Gelegenheit, daß dieſe Krankheit nicht muß verwechſelt werden, mit der Blatterkrankheit auf der Zunge, welche im Jahr 1682 und 1732 ſo heftig

tig mütete, und durch einen Zungenschnepper geöffnet und geheilet wurde.

Dies wäre denn, geschätzte Zuhörer, dasjenige, so ich wegen der Beschaffenheit der Eingeweide, und der Mägen insbesondere, nöthig erachtet vorzuweisen. Ehe J. L. sich eine rechte Vorstellung von der Wirkung des Viehsterbens machen können, müssen wir E. L. erst von der Wiederkäuung unterrichten; wozu die dritte Vorlesung bestimmt ist.

Dritte Vorlesung.

Von der Wiederkäuung der reinen und unreinen Thiere, und von dem Hornvieh insbesondere.

R. 3. und S. G. 4. S. G. 3.

Wie die meisten Dinge, die sich unserm Auge täglich darbieten, selten genau untersucht und nach Würden betrachtet werden, eben so ist es mit der Wiederkäuung beschaffen: wir sehen Kühe und Schaafse sitzend oder stehend kauen, ob schon sie kurz zuvor nichts gegessen haben; wir nennen es wiederkauen, so wie wir es in der Jugend gelernet, ohne dieser merkwürdigen Erscheinung weiter nachzuspüren.